Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

Heft: 6

Artikel: "Im Röseligarte"

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633315

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# "Im Rőseligarte."

Schweizerische Dolkslieder. Herausgegeben von Otto von Greyerz, Derlag A. Francke, Bern.

Unsere werten Leser sinden in der "Aundschau der Berner Woche" den Volkslieder-Abend der Herren Dr. Piet Deutsch und Dr. Gottsried Bohnenblust angekündigt. Das Programm dieses Abends besteht zum größten Teil aus Liedern, die der von Greyerz'schen Sammlung entnommen sind. Wir benußen die Gelegenheit, auf das von Otto von Greyerz gegründete Unternehmen ausmerksam zu machen.

Vier feine Bändchen sind bereits von dieser Volksliedersammlung erschienen. Ein fünftes soll sie abschließen. Ueber hundert Lieder werden so gesammelt sein. In vielen Fällen, namentlich wo sie noch ungedruckt und unaufgeschrieben vom Sammler aufgesunden wurden, bedeutet dies die Bewahrung vor dem Vergessen. Mit dem bloßen Aufschreiben und Aufsbewahren für Vücherfreunde möchte sich aber O. von Greyerz nicht begnügen. Er möchte vielmehr die von ihm gesammelten Lieder als Volkslieder wiederum ausleben lassen. Er brückt diesen Wunsch, "daß diese Lieder sich im Gedächtnis sestschen, sich von Mund zu Mund fortpslanzen und endlich auch wieder auswendig und recht oft im Freien gesungen werden" möchten.

Der Versasser verhehlt sich die Schwierigkeit des Unternehmens nicht. Sin saft unüberwindliches Hindernis stellt sich den Neubelebungsversuchen von Volksliedern entgegen: Was dei diesen Kunstwerklein — wenn es echte sind — die Voraussetzung zum Einfühlen ist, ein starkes naiv-gläubiges Kunstempfinden, das ist unserer Zeit (der Fabriken und Konsumbereine) abhanden gekommen. Mit Recht gibt D. von Greherz die Schule und das Vereinsleben daran schuld. Aber Schule und Vereinswesen sind bedingte Kulturerscheinungen; unsere ganze Kultur ist volksliederseindlich geworden. Daran ist nicht viel zu ändern. Es gibt höchstens zu retten und zu schühen, was bedroht ist, auf die Schönheit des gesungenen

Volksliedes aufmerksam zu machen, das Gekünstelte, Importierte, das auf Schein und. Unwahrheit Aufgebaute zu bestämpfen: asso Aufklärung.

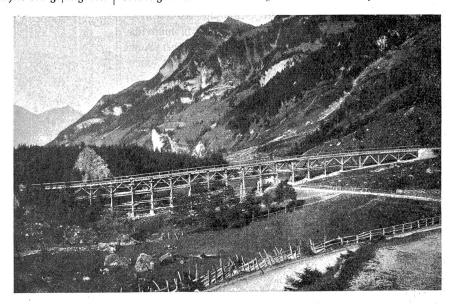
Diese Heimatschutz-Arbeit hat D. von Gregerz in Wort und Schrift geseistet. Er darf als einer der Vorkämpser dieser Bewegung, die heute eine Macht darstellt und ohne deren Arbeit wir nicht mehr auskämen, angesehen werden. Eine Vorsarbeit zu seinen Volksliederbestrebungen hat er durch die Keinigung unserer bernsbeutschen Muttersprache geseistet.

Wir wollen nicht sagen, diese Reinisgung habe sich schon vollzogen. Das wäre der Schule, die nun fleißig seine "Sprachschule"\*) benutzt, ein zu gutes Zeugnis ausgestellt. Aber es ist noch

Erfreuliches in dieser Richtung zu erhoffen, zumal v. Greyerz' Forderungen mit denen der heutigen Pädagogik übereinstimmen. Mit Genugtuung wird D. v. Greyerz das Aufblühen unserer Dialektlitteratur beobachten. Die besten Erzähler, die unser Ranton gegenwärtig ausweist, Gseller, Loosli und Tavel, wetteisern miteinander um die Krone des besten Berndeutsch. Auch hier hat D. von Greyerz geholsen, den Boden zu schaffen. Seine berndeutschen Lustspiele (wir bewahren uns eine Besprechung seiner "Bärnerlüt", Berndeutsche Lustspiele, Verlag von A. Francke, Bern für später auf) haben nicht wenig dazu beigetragen, daß wir unsere Muttersprache so schäßen und lieben lernten.

Bu einem Wiederauflebenlassen der alten Volkslieder - es sind in der vorliegenden Sammlung nicht ausschließlich berndeutsche aufgezeichnet - ist aber nicht das sprachliche Verständnis die Hauptsache. Wenn diese Lieder wieder ge= sungen werden sollen, so müssen sie auch wieder verstanden und nachgefühlt werden können. Um ein naives (im klassi= schen Sinne des Wortes) Verstehen kann es sich in heutiger Zeit kaum mehr handeln, wenigstens nicht mehr für die weit entlegenen und für die hiftorischen Lieder. Auch mühten wir Städter uns vergebens, den Stimmungsgehalt eines Ruhreigens auszuschöpfen. Hier kann nur das Nachfühlen und das historische Fühlen angestrebt werden. Zum Mitfühlen aber muß jedes unverdorbene Gemüt kommen bei jenen Lie= dern, die aus dem Allgemein-Menschlichkeits-Empfinden herausgeboren sind. Wer könnte es nicht mitsingen das Lied von den "Zwei Königskindern" und hinübersehen ins Land der Liebe und Liebessehnsucht. Und läßt nicht die gleiche Heround Leander-Stimmung im Breneli-Lied in jedem Menschenherz eine Saite erklingen?

D. von Greyerz' Volksliedersammlung hat allen andern derartigen Werken ein Großes voraus: Sie hat einen un=



Vom Bau der Lötschbergbahn. Das Schloftweid-Viadukt im Kandertal, eine aus holz gebaute Brücke, über welche die Dienstbahn für den großen Nordtunnel führt.

<sup>\*) &</sup>quot;Deutsche Sprachschule für Berner" von Dr. Otto v. Greherz. Berlag von A. Francke, Bern

vergleichtichen Bilberschmuck. Das Buch, das Meister Müngers Kunst zu schildern hat, wird nach Worten suchen müssen, um das gebührend auszudrücken, was sie im "Köseligarte" geleistet hat. Jedes Bild ist die Verkörperung — man verzeihe mir diese Contradictio in adjecto — die restlose Verkörperung der Liedesstimmung, und zwar steht Münger immer auf dem Voden der Wirklichseit und Wahrheit. Jeder Strich bedeutet bei Münger Gesühl. Bald ist es Sehnsucht, bald Schmerz, bald Liede, bald Haß. Ein unvergleichlicher Humor, die köstlichser Volksliedernaivetät, eine erstaunliche Kenntnis des Volksliedens, ein großartiges kulturhistorisches Wissen, eine geniale Menschentenntnis, alles, alles steht ihm zu Gebot.

Darum ist der "Röseligarte" ein Werk geworden, das wie kein zweites imstande ist, uns das Einfühlen in die alten Volkslieder zu ermöglichen.

Aber noch sind wir nicht am Ziele, dem uns D. von Gregerz zuführen möchte. Die Lieder müßten wieder gesungen werden, die alte Freude an urwüchsiger, bodenständiger Kunst

muß wieder in uns aussehen. Allerorten sieht von Greyerz die Freunde seiner Bestrebungen an der Arbeit, ihn an seinem Werke zu unterstützen. Sein wackerster Mitarbeiter ist wohl Karl Grunder, der geschickt weiß die Volkslieder des "Röselisgarte" in seine Bühnenstücke hineinzusetzen, für sie die szenische Stimmung herzustellen. Man nuß die Aufführung eines Grunder'schen Stückes miterlebt haben, um zu wissen, wie unser Landvolk sörmlich schwelgt im Genusse dieser Volksliedspoesie. Allerdings ist es Bühnenromantik und nicht Lebenssromantik, was die Folie bildet zu diesen Gesühlen. Aus der Vereinssund Schulstube hinaus wird auch Grunder die alten Weisen nicht führen.

Gespannt bürsen wir Berner auf die Interpretation der "Röseligarte"-Lieder durch die beiden Doktoren sein. Wenn ihre Auswahl klug und sein ist, wenn sie das Musikgedanksliche so genial ersaßt haben, wie Münger den Vorstellungsgehalt, dann können wir auf einen Kunstgenuß ersten Ranges gesaßt sein.

## 

# Sagen aus dem Berner Oberland. Don Dr. f. E. B.

- Schluß. -

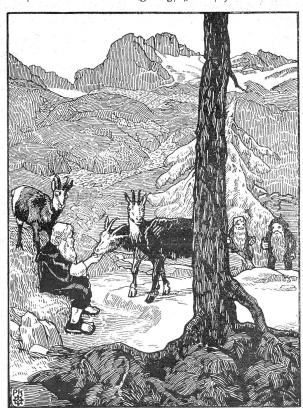
In der Sage von den Stollenwürmern und dem Zauberer, der sie durch seine Pseise zu bannen wußte, erkennt man mit Leichtigkeit das Motiv des "Rattensängers von Hammeln." Interessieren müßte uns die Frage, welches wohl der Aussgangspunkt dieser Sagengruppe ist. Ob es die volkstümliche Anschauung von der Musikliebe gewisser Tiere ist — die Orpheussage der Griechen gehört auch in diesen Kreis und so auch die Sage von Walter von der Vogelweide und den Vögeln, die auf seinem Grabe sagengespinste der Volksphantasie Anhaltspunkte zu ihrem Sagengespinste bot?

Ein Gegengewicht gegenüber solchen schreckhaften Vorstellungen, die dem pessimistischen Grundzug des Gebirgscharakters entsprungen sind, bildet der Glaube an hülfreiche, menschenfreundliche Zwerge und Feen, die sich bei Nacht tummeln und die Arbeit von Menschen tun. Als ein humvristischer Sinschlag in diese Phantasiegewebe erscheint das Motiv von der durch Menschentorheit verursachten Austreisbung der guten Zwerge aus unserer Gegenwart. Bedauernd erklingt darin das

"Oh weh! Nun sind sie alle fort, Und keines ist mehr hier am Ort! Man kann nicht mehr, wie sonsten ruhn, Wan muß nun alles selber tun."

### Die Glecksteinzwerglein.

Das Wetterhorn im Grindelwaldtale ist ein Lieblingsaufenthalt der Zwerge. Im oberen Eispfad, wo Föhren den Fels bekleiden, war ihr Eingang in den Berg. Allein heute ist berselbe verschlossen. Ganz in der Nähe war der Gleckstein, die Tagstube der Zwerge. Hier hinab kamen sie, um die Gemsen zu melken. Aus deren Milch bereiteten sie kleine Käslein, die sie den Armen und Kranken des Tales auf die Türschwelle legten. Aber Menschen sind undankbare Geschöpfe. Böse Zungen redeten den Zwerglein nach, sie hätten Gänsessüße, und die Neugierigen streuten ihnen eines Abends Asche, damit sie die Abdrücke der Zwergfüßlein sehen könnten.



Die Glecksteinzwerglein am Wetterhorn.